

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 4 (1941-1942)
Heft: 7-10

Artikel: En Herbstabig am Zürisee : J. Hardmeyer, Lehrer in Männedorf
Autor: Hardmeyer, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

En Herbstabig am Zürisee.

J. Hardmeyer, Lehrer in Männedorf

I gahn am See duruf am Abig spat.
De Näbel ziehd vom Berg dem Wasser zue,
En füechte Herbstwind ruuscht im türe Laub
Und jagt verwelkti Blettli furt vom Baum;
'S eint fällt uf d'Straß, en anders fällt in See,
So wie 's de Luft verweht, wohi-n er 's treid,
Und d' Wälle plätschered am Ufer a
Und gurgled sunderbar mit dumpfem Ton
In Löchere vo der alte-n Ufermuur.
Me gsehd in Räbe-n und im Acherfäld
Ken Werchme meh und ghört kes Arbetsgrüüsch.
Nu det am chale-n alte-n Opfelbaum
Stahd na es Büebli und rüehrt Stei dernah;
Es gsehd en Öpfel ame-n Ast na hange
Und g'lust dernah und möchte-n abelange.
Von äne dure fahrt es chlises Schiff
Dem Häabli zue; es wird, dänk woll, der alt
Hansruodi sy; er planget gwüß au hei.
Sy Frau häd i der Stube 's Liecht azündt,
Damit er 's dur de Näbel schyne gsäch,
Er gsehd nüd wohl und chönnt gar liecht verirre.
D' Bättglogge tönt im alte Chilleturn,
Und eini tönt dert äne-n überem See.
Jetz schlahd die a, die ander aber schwygt,
Und jetz schwygt euseri still, die ander tönt.
Häd eini na der andere 's Heiweh wohl?
Me wurd's fast meine-n a dem trüebe Ton.
— Es gid e tunkli Nacht, i gseh ken Sterne,
I gseh de Maa au nüd am Himel schwäbe:
Im füechte Näbel ist verlöscht syn Schy.
Erhalt is, Gott, im Schlaf, und wo-n es Läbe
Im Todesnäbel löscht, bis du derby!

